

Der *asymmetrische* Finanzkrieg

«**Geld / Macht / Ungleich**» – dies war das Thema der Jahrestagung des deutschen Vereins Monetative am 11. November in Frankfurt. Dabei kamen in einem viel beachteten Vortrag von Hansruedi Weber die ungerichten Folgen der asymmetrischen Geldschöpfung der privaten Banken zur Sprache.

Die Banken verleihen nicht das Geld der Sparer, wie sie unentwegt behaupten, sondern sie schreiben den Kreditnehmern Geld ins Konto, das es vorher nicht gegeben hat, das nicht erarbeitet worden ist und dessen Gegenwert in der Zukunft erst noch erschaffen werden muss. Das ist jedoch unmöglich, weil jedem neuen Geld, das auf diesem Weg entsteht, eine grössere Forderung der Banken gegenübersteht, nämlich der Kreditvertrag plus Zinsen. Die Ungerechtigkeiten, die aus dieser Form der Geldschöpfung erwachsen, erläuterte Hansruedi Weber, Präsident des Vereins Monetäre Modernisierung, anschaulich:

«**Der Kreditvertrag, der die Giralgeldschöpfung ermöglicht, enthält viele Asymmetrien** – ein vornehmeres Wort für Ungerechtigkeiten. Das Verfahren der gegenseitigen Verschuldung und die ausgewogene Bilanzdarstellung gaukeln eine Neutralität vor, die in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist. Von diesen Asymmetrien, weiss der Durchschnittsbürger nichts. Wir hingegen sollten sie kennen.

Insider-Asymmetrie: Der Kreditnehmer geht davon aus, die Bank müsse sich refinanzieren. Dass es nicht so ist, weiss er in den meisten Fällen auch heute noch nicht. Und erst recht nicht, dass er mit seinem Rückzahlungsversprechen eigentlich sein eigener Kreditgeber ist.

Zahlungs-Asymmetrie: Dem Rückzahlungs-



«**Von diesen Asymmetrien, weiss der Durchschnittsbürger nichts. Wir hingegen sollten sie kennen:** Hansruedi Weber, Präsident des Initiativkomitees der Vollgeld-Initiative

versprechen des Kreditnehmers steht das Auszahlungsversprechen der Bank gegenüber. Aber während die Kredittilgung zwingend ist, ist die Barauszahlung des Sichtguthabens sehr unwahrscheinlich. Die Bank rechnet mit dieser Unwahrscheinlichkeit, und die meisten Kunden ahnen nichts davon.

Zins-Asymmetrie: Der Kreditnehmer ist verpflichtet, für den Kredit Zinsen zu zahlen; die Bank hingegen braucht für ihre Schuld – das Sichtguthaben – keine Zinsen zu zahlen, obwohl der Kreditnehmer ihr Bargeld-Gläubiger ist.

Leistungs-Asymmetrie: Für die Erwirtschaftung der Tilgungs- und Zinskosten muss der Kreditnehmer in der Regel einen erheblichen Aufwand an Arbeit und Zeit leisten. Die Bank aber stellt den Kredit mittels blossen Keystrokes zur Verfügung («aus dem Nichts»).

Freiheits-Asymmetrie: In der existierenden Geldgesellschaft ist jedermann auf Gedeih und Verderb von einem monetären Einkommen abhängig. Doch ohne Bankkonto kommt niemand an Geld heran. Die sogenannte Verschuldungsbereitschaft ist ein existenzieller Zwang, der es den Banken erlaubt, ihre «Kreditgewährungsbereitschaft» ganz von ihrem eigenen Nutzenkalkül abhängig zu machen.

Risiko-Asymmetrie: Als Kreditnehmer muss ich meine Bonität beweisen, Sicherheiten stellen und mein Vermögen aufs Spiel setzen, während sich die Bank im Konkursfall schadlos halten kann, indem sie in mein Eigentum einzieht.

Zeit-Asymmetrie: Banken schaffen mittels Kredit Geld im Vorgriff auf zu schaffende Werte (Paul Schreyer) – oder anders herum: sie verwandeln künftige Reichtümer in gegenwärtige Profite (Joseph Vogl). Damit besetzen sie die Zeit und legen die Zukunft jener fest, denen sie Kredit gewähren.

Ohne all diese Täuschungen wäre die Kreditgeldschöpfung überhaupt nicht möglich. ●

Download des vollständigen Vortrages: is.gd/OxsPTM
Hansruedi Weber ist Präsident des Vereins Monetäre Modernisierung und des Initiativkomitees für die Vollgeld-Initiative. www.vollgeld-initiative.ch

Internationale Bankenaufsicht: Geld auf Schweizer Konten unsicher!

Was die Initianten der Vollgeld-Initiative schon länger beanstanden, ist von höchster Stelle bestätigt worden: Die Einlagensicherung für Schweizer Bankkonten ist laut einem Bericht des «Basel Committee on Banking Supervision» der Bank für Int. Zahlungsausgleich nicht sicher.

Kritisiert wird unter anderem die Obergrenze der Einlagensicherung von nur sechs Milliarden Schweizer Franken. Im Falle einer Finanzkrise müssten mehrere hundert Milliar-

den Schweizer Franken gesichert werden – die sechs Milliarden der Einlagensicherung sichern also nur rund 1 bis 2 Prozent der Guthaben.

Das Problem entsteht durch das private Geld der Banken. Ein Guthaben auf dem Bankkonto ist kein gesetzliches Zahlungsmittel, sondern nur ein selbst hergestelltes «Versprechen» der Bank, bei Bedarf Bargeld auszuzahlen. Deshalb liegen auf den Bankkonten heute keine echten Schweizer Franken. Diese elektronischen Guthaben umfassen mittlerweile 90 Prozent

unseres Geldes, was die Einlagensicherung nötig macht. Die Vollgeld-Initiative will, dass künftig allein die Nationalbank elektronische Franken erschafft. Das elektronische Geld auf den Konten wird so zu einem gesetzlichen Zahlungsmittel wie Banknoten und Münzen. Es steht dem Besitzer jederzeit zur Verfügung, auch wenn eine Bank in eine Krise oder sogar in Konkurs gerät. Die Einlagensicherung für Zahlungskonten würde durch Vollgeld überflüssig.
Raffael Wüthrich